

Neuartige Waldschäden



Werner Strittmatter

Zum Geleit

Was wäre die Wissenschaft ohne die Empirie, das genaue Hinschauen, die unvoreingenommene Beobachtung?

Aber was, wenn das aus dieser Beobachtung zu Schliessende dem Denkmuster der Zeit der Beobachtung widerspricht? Blickt man in die Geschichte zurück, drängt sich der Gedanke auf, dass die Bedeutsamkeit einer neuen Erkenntnis stark negativ mit dem zeitgleichen menschlichen Denkmuster korreliert ist: Wie lange war es un“denk“bar, dass die Erde keine Scheibe, sondern eine Kugel ist, selbst noch zu einer Zeit, da man bereits mit Booten mit hohen Segelmasten schiffte und jedem Küstenbewohner hätte auffallen können, dass (aufgrund der Erdkrümmung) immer als erstes die Mastspitze eines Bootes am Horizont zum Vorschein kam.

Wie verrückt 1984 am sauren Regen als Ursache des Waldsterbens zu zweifeln. Rauchende Industrieschornsteine, Schwefelemissionen und kranke, sterbende Bäume – dieser Zusammenhang lag so nahe. Doch, liessen sich daraus die massiven und akuten Schadensbilder vollumfänglich erklären? Konnte die im Frühjahr 1984 auftretende nahezu komplett-Entnadelung zuvor unauffällig normal-benadelter Fichten Symptom einer langsam voranschleichenden Vergiftung sein? Und das ausgerechnet am deutlichsten in den Höhenlagen des Südschwarzwaldes, einer Region, die für Ihre grosse Luftreinheit weit über Deutschland hinaus bekannt und mit einem engmaschigen Netz an Luftkurorten überzogen war?

Aber – wäre es zum damaligen Zeitpunkt richtig gewesen die Saure-Regen-Theorie anzuzweifeln, die, aufgrund der folgenden politischen Weichenstellungen, für Mensch und

Natur eine dramatische Verbesserung der Luftqualität nach sich zog? Und dennoch, wäre es für zukünftige forstwirtschaftliche Entscheidungen nicht auch unverantwortbar gewesen die Erkenntnisse unveröffentlicht zu lassen, gaben sie doch allen Anlass zur Hoffnung mit ihnen zukünftig mögliche Wuchsorte und Wuchstypen der Fichte präziser wählen zu können?

Mein lieber Schwiegervater blickte 1984 auf eine über 30jährige Vergangenheit als Diplomforstwirt zurück. Das Studium der Forstwissenschaften hatte er 1951 in Freiburg im Breisgau abgeschlossen. In den beruflichen Anfangsjahren konnte er Erfahrungen in verschiedenen Forstämtern in der südlichen Hälfte Deutschlands sammeln. Anschliessend war er 24 Jahre selbst Forstamtsleiter (1964 - 1978 in Schopfheim und 1978 - 1988 in Kirchzarten). Seine forstwirtschaftlichen Entscheidungen fussten immer auf der aktuellen Faktenlage, die er akribisch dokumentierte und ausgiebig durchdachte. Als Ergebnis kam dabei selten der Mainstream heraus. Er favorisierte bereits in den sechziger Jahren die Douglasie als wertvolle Baumart, propagierte weite Pflanzabstände für Neuaufforstungen, begründete 1972 die Forstbetriebsgemeinschaft kleines Wiesental, die heute über 1'800 überwiegend Kleinprivatwald-Besitzern zu Gute kommt und begründete unorthodox und nachhaltig erfolgreich das Hornbergbecken, das seither nur noch dem geübten Betrachter als besonders grader Bergrücken des Südschwarzwalds auffällt. Und 1984? Er dokumentierte akribisch und durchdachte ausgiebig. Er handelte faktisch, ganz im Gegensatz zum „postfaktischen Zeitalter“, das im Jahr 2016 ausgerufen wurde. Seine Schlüsse seien an dieser Stelle noch nicht verraten.

Im hohen Alter von über 90 Jahren hat mein lieber Schwiegervater die Bilder und das Datenmaterial von damals hervorgeholt, nochmals durchforstet, analysiert und kommentiert und daraus das reich bebilderte Büchlein, das Sie, lieber Leser, hier in Händen halten, zusammengestellt.

Es tut mir von Herzen leid, dass er sein fertiggestelltes Werk nicht mehr persönlich in die Hand nehmen konnte. Umso mehr bin ich ihm dankbar für sein Vertrauen den letzten Schritt mit seinem Büchlein alleine gehen zu dürfen.

Im Dezember 2017
Michael Walkenhorst

Vorwort

Beim Rombach Druck- und Verlagshaus erschien 2008 ein Buch von Dr. Elmar Klein mit dem Titel „Das war das Waldsterben!“. Es könnte ein Vorläufer meiner hier folgenden Ausführungen über die sogenannten „Neuartigen Waldschäden“ sein.

Dr. Klein leitete in der „Zeit des Waldsterbens“ das Forstamt St. Märgen. Es ist ein Nachbarforstamt des Forstamtes Kirchzarten, das damals von mir geleitet wurde.

Dr. Klein hatte schon 1983 viel mit Waldschäden zu tun. Die Waldschäden nahmen in Kirchzarten erst 1984, also 1 Jahr später, grossen Umfang an. Dr. Klein konnte daher schon ein Jahr früher mit intensiven Beobachtungen der entstandenen Schäden beginnen, als es in Kirchzarten sinnvoll wurde.

Die Schäden zeigten sich nicht nur im Bereich St. Märgen und Kirchzarten, sie waren weit verbreitet und sind auf der Karte der Waldschäden in der Bundesrepublik in meinem hier folgenden Bericht über die Neuartigen Waldschäden beispielhaft für den Stand 1984 auf der [Abbildung 4](#) zu sehen.

Es könnte sein, dass solche Schäden eines Tages wieder auftreten. Aufzeichnungen von damals wären dann vielleicht hilfreich. Meine folgenden Schilderungen sind in diesem Sinne zu verstehen.

*Werner Strittmatter
Im Sommer 2016*

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit

Vorwort

Waren die „Neuartigen Waldschäden“ eine Laune des Wetters oder ein Vorbote des Klimawandels?

Über den Anlass nach 30 Jahren, wieder an die Neuartigen Waldschäden zu denken

Kontakte zum Umweltbundesamt und zum Deutschen Wetterdienst

Die Informationen des Wetterdienstes und des Umweltbundesamtes waren hilfreich

Über die Schäden in und an den Bäumen

Das Tal von Oberried mit 3 Beobachtungsflächen für Staudruck

Zusammenfassung und Aussicht

Quellenangaben

Anhang